

Dominanz eines anderen, möglicherweise biophilen Gesellschafts-Charakters würde die Deutung wahrgenommener Inhalte daher ganz anders ausfallen.

Noch deutlicher als bei der Bewertung ökologisch relevanter Wahrnehmungen ist die bestimmende Kraft der gesellschaftlichen Grundüberzeugungen bei der **Genese von Problemlösungsstrategien**.

Lenelies Kruse beklagt als Vertreterin der Ökologischen Psychologie, daß die Umweltkrise heute im allgemeinen primär als Folge der industriellen beziehungsweise technischen Entwicklung betrachtet wird, wobei die verursachende Rolle der einzelnen Person meist außer acht gelassen wird.<sup>192</sup> Menschen, welche die Symptome der Umweltkrise erkennen, werden daher noch lange nicht geeignete Alternativen zu ihrem eigenen, möglicherweise umweltschädigenden Verhalten suchen. Wahrscheinlicher ist, gerade auch im Hinblick auf das von Fromm diagnostizierte vorherrschende Vertrauen auf die Technik, daß die betreffenden Personen die Problemstruktur vom eigenen Handeln auf übergeordnete Strukturen abwälzen. Daher übertragen diese Menschen auch die Verantwortung für die Problemlösung auf andere (möglicherweise auf Institutionen), statt ihr eigenes, zumindest mitverursachendes Verhalten zu ändern. Zweifellos kann heute nicht mehr von einer derartigen (expliziten) Techniqueuphorie, wie sie Fromm beschreibt, gesprochen werden. Doch noch immer gilt die Diagnose Dietmar Mieths: "Technik ist nicht nur *eine* Möglichkeit des tätigen Menschseins unter anderen Möglichkeiten, sondern die Technik wird gleichsam zur Basis einer Mentalität. Der Ausdruck *Technologie* gibt diesen Bewußtseinsstand wieder. Es ist der technische *Logos*, der die Vernunft bis in tiefere Schichten des Bewußtseins beherrscht: Machbarkeit, Herstellbarkeit, Verwertbarkeit, Reproduzierbarkeit usw."<sup>193</sup> Dementsprechend suchen viele Menschen Lösungsansätze primär im technologischen Bereich. Dies ist in besonderem Maße der Fall, wenn die Alternative Verzicht und möglicherweise damit verbundener sinkender "Marktwert" der eigenen Person ist. Zudem verläuft die Industrialisierung der Folgen und Symptome der Umweltkrise marktexpansiv und erhält daher eher die vorliegenden Strukturen und Verhaltensweisen aufrecht, als daß sie diese hinterfragt und nach alternativen Möglichkeiten sucht.

Die Funktion des Gesellschafts-Charakters im Prozeß der Wahrnehmung und Bewertung ökologisch relevanter Inhalte sowie bei dem Entwurf von Problemlösungen ist überdeutlich: Menschen denken und (be-)urteilen in einer Weise, die sich stabilisierend auf die vorliegenden sozio-ökonomischen Strukturen auswirkt. Wenn Erich Fromm eine

192 Vgl. L. Kruse, *Umweltschutz und Umweltschmutz als Verhaltensprobleme*, in: R. Zwilling/W. Fritsche (Hrsg.), *Ökologie und Umwelt*, Heidelberg 1993, S. 229-243.

193 D. Mieth, *Die ethische Dimension der Umwelterziehung aus theologischer Sicht*, in: *Karlsruher pädagogische Beiträge* 22 (1990), S. 47-72, hier: S. 48. Mieth beschreibt dieses Phänomen als Spezifikum des neuzeitlichen Bewußtseins.

Abhängigkeit auch des Denkens vom Charakter konstatiert, so sind damit genau jene Kategorien und Heuristiken gemeint, in die Informationen, die durch den gesellschaftlich bedingten Filter ins Bewußtsein gelangen, eingeordnet und durch die sie interpretiert und bewertet werden. Diese Kategorien und Heuristiken stellen keine universalen und unveränderlichen Größen dar, sondern sind als Anpassungen an bestimmte Bedingungen zu verstehen. Daher hängt die Wahrnehmung und Bewertung ökologisch relevanter Inhalte eng mit dem Charakter der betreffenden Personen zusammen, der durch die vorliegenden lebensweltlichen Bedingungen geprägt ist und diese in der Regel stabilisiert. Dies gilt auch für die Suche nach Problemlösungen, deren Genese nach Hans-Joachim Fietkau daher "weniger von der Natur der Probleme als von den Sozialisationserfahrungen der Urteilenden abhängig ist".<sup>194</sup>

### III.2.2.2. Die Bedeutung des (Gesellschafts-)Charakters für den Verlauf der Kosten-Nutzen-Analyse des homo oeconomicus

Bei der folgenden Frörterung der Grundzüge des ökonomischen Ansatzes zur Erklärung menschlichen Verhaltens vor dem Hintergrund der analytischen Sozialpsychologie Erich Fromms soll es nicht darum gehen, das Modell vom homo oeconomicus prinzipiell in Frage zu stellen oder gar abzulehnen. Vielmehr wird hier mit Peter Weise angenommen, daß ein Mensch, der verschiedene Handlungsalternativen hat, diejenige Alternative mit dem *aus seiner Sicht höchsten Nutzen wählt*.<sup>195</sup> Dies erscheint zumindest aus zwei Gründen als sinnvolle Annahme: Zum einen ist dieses Modell in der Tat sehr gut dazu geeignet, menschliches Verhalten zu erklären und zum Teil auch vorauszusagen (nicht nur in unserem Kulturkreis), zum anderen kann es auch als erfolversprechende und damit sinnvolle Strategie im evolutionären "Kampf ums Dasein" interpretiert werden. Der "offene" Nutzenbegriff, wie ihn Gary S. Becker verwendet, und dessen Rede von "Schatten"-Preisen ermöglicht zudem die Analyse eines äußerst breiten Bereiches menschlichen Verhaltens. Allerdings muß die Frage gestellt werden, wie es dazu kommt, daß einem bestimmten Gut ein höherer Nutzen als einem anderen beigemessen wird. Warum wird gerade diese eine Verhaltensweise vor jener anderen bevorzugt? Woher stammen die Kriterien bei der Taxierung des zu erwartenden Nutzens einer Handlung?

Gerade an dem von Becker untersuchten Bereich der Familienplanung wird die gesellschaftliche beziehungsweise kulturelle Bedingtheit der Größe "Schatten"-Preis sehr deut-

<sup>194</sup> H.J.Fietkau, Umweltbewußtsein und Umweltkrise, in: V.Hauff/M.Müller (Hrsg.), *Umweltpolitik am Scheideweg*, München 1985, S.80-86, hier: S.83. Zum Zusammenhang von Sozialisations-beziehungsweise Assimilierungsprozeß und Charakterstruktur s.o. Kapitel III.1.2.1.

<sup>195</sup> Vgl. P.Weise, Art. Kosten, in: G.Enderle u.a. (Hrsg.), *Lexikon der Wirtschaftsethik*, Freiburg 1994, Sp.577-584.

lich. Becker bezeichnet Kinder in ökonomischer Terminologie als langlebige Konsumgüter, da sie für die meisten Eltern eine Quelle psychischen Einkommens oder psychischer Befriedigung sind. Als solche erbringen Kinder ihren Eltern auch einen Nutzen, der von den relativen Präferenzen für Kinder, von "Vorlieben", abhängt. Diese Vorlieben sind aber auch nach Becker keineswegs universal und unveränderlich, sie "können [...] von der Religionszugehörigkeit der Familie, der Rasse, dem Alter und ähnlichem abhängen".<sup>196</sup> Der interkulturelle Vergleich des "Schatten"-Preises von Kindern wird also weitgehende Differenzen ergeben, womit sich der Kernpunkt des ökonomischen Ansatzes zur Erklärung menschlichen Verhaltens, die Kosten-Nutzen-Analyse, als von gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren abhängig erweist.

In Abschnitt II 3.1. wurde die Problematik für die Umweltkrise vor allem in den vorliegenden Präferenzen der Menschen gesehen. Betrachtet man die oben besprochene Präferenz für das Hier und Jetzt vor dem Hintergrund der Arbeiten Erich Fromms, so ist ein Zusammenhang mit dem Gesellschafts-Charakter der Industriegesellschaft zu erkennen. Wie bei der Bewertung von Informationen ist der Charakter auch bei der Taxierung des zu erwartenden Nutzens beziehungsweise der Kosten einer Handlung eine, wenn nicht *die* maßgebliche Instanz. Tatsächlich ist das Entscheidungskriterium des homo oeconomicus der *aus seiner Sicht* höchste Nettonutzen. Diese Sichtweise der betreffenden Person erfolgt jedoch immer "durch die Brille des Charakters". Fromm verdeutlicht dies bei der Analyse des Begriffes des Selbstinteresses des Menschen, mit dessen Hilfe das Entscheidungskriterium des homo oeconomicus als maximale Verfolgung des Selbstinteresses beschrieben werden kann.<sup>197</sup> Das eigentliche Selbstinteresse des Menschen ist für Erich Fromm die vollkommene Entfaltung der ihm gegebenen Möglichkeiten, das Wachsen seiner Struktur gemäß. Dieses Interesse wird von Menschen mit biophiler Charakterorientierung verfolgt, wie bereits in Abschnitt III.1.2.2. deutlich wurde. Dem steht das vermeintliche Selbstinteresse der Menschen der Industriegesellschaft gegenüber, deren Charakterstruktur nicht-produktiv ist: das Streben nach materiellem Besitz, nach Macht und Erfolg, nach Konsum und einem möglichst hohen "Marktwert" der eigenen Person. Selbstinteresse wird damit identisch mit Selbstsucht. Die Präferenzen eines Menschen mit biophiler Charakterorientierung werden sich erheblich von denen eines Menschen mit nekrophilem Charakter unterscheiden. Es ist nicht zu erwarten, daß eine Person, deren Denken in Kategorien wie Besitz und Erfolg verläuft, den Nutzen einer ökologisch verantwortlichen Verhaltensweise sehr hoch veranschlagen wird, wenn die umweltbelastende Alternative materiellen Besitz und hohes Ansehen verspricht.

---

<sup>196</sup> G. S. Becker, a. a. O., S. 190.

<sup>197</sup> Vgl. zum Folgenden PuE, S. 133 (6A II, S. 86ff).

Ohne Zweifel ist das primäre Interesse eines jeden Menschen zunächst einmal die Befriedigung der physiologischen Grundbedürfnisse.<sup>198</sup> Das übersteigerte Streben vieler Mitglieder der Industriegesellschaft nach immer größerem materiellem Wohlstand und die dementsprechende ökonomische Rationalität<sup>199</sup> können jedoch nicht mehr im Rahmen der Befriedigung dieser Grundbedürfnisse oder gar als genetisch fixiertes Verhaltensmuster betrachtet werden. Nach Erich Fromm sind Egoismus, das Streben nach immer größerem materiellen Wohlstand und die Präferenz für das Hier und Jetzt vielmehr gerade keine natürlichen Triebe beziehungsweise biologisch festgelegten Muster des Menschen, die zur Bildung der Industriegesellschaft führten, sondern das *Produkt gesellschaftlicher Bedingungen*.<sup>200</sup>

Da die sozio-ökonomischen Bedingungen nicht unmittelbar, sondern über das Medium des Charakters wirken, ist der Verlauf einer Kosten-Nutzen-Analyse weitgehend von der Charakterstruktur des betreffenden Entscheidungsträgers abhängig, zumal diese Abwägung in den allermeisten der Situationen unbewußt verläuft.

Mit diesen Ansichten steht Fromm auch keineswegs alleine. So hat zum Beispiel Peter Weichhart Mensch-Umwelt-Interaktionen als kybernetische Systeme beschrieben, deren Steuerung über komplexe Sinn- und Wertstrukturen verläuft.<sup>201</sup> Der Vergleich verschiedener Gesellschaftstypen zeigt, daß diese Führungsgrößen stark differieren können. So werden beziehungsweise wurden Mensch-Umwelt-Interaktionen in vorindustriellen und vorkolonialistischen Gesellschaften durch religiöse Werte und Vorschriften gesteuert (wobei Religion hier nicht im Sinne Fromms, sondern als System, in dem Menschen

---

198 Zur Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse vgl. A.Maslow, *Motivation und Persönlichkeit*, Reinbek bei Hamburg 1981, v.a. S.127-134. Maslow ordnet die physiologischen Grundbedürfnisse wie z.B. diejenigen nach Nahrung oder Schlaf einem "niederen Bedürfnisniveau" zu. Demgegenüber stellen Bedürfnisse wie diejenigen nach Achtung oder Selbstverwirklichung "höhere Bedürfnisse" dar; sie sind weniger dringlich und weniger wahrnehmbar als "niedere Bedürfnisse" (vgl. ebd., S.128f).

199 "Ökonomische Rationalität" kennzeichnet Helmut Kaiser mit den Stichworten Fixierung auf materielle Werte, Dominanz von Vorteils-Nachteils-Kalkulationen, Indifferenz gegenüber Schadensfolgen des eigenen Handelns für Sozietät und Umwelt; zusammenfassend als "Anthropologie des kruden Eigeninteresses" (vgl. H.Kaiser, *Eigennutz, Gemeinwohl, Solidarität - Zur anthropologischen Grundlegung der Wirtschaft*, in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 37 (1997), S.189-204, hier: S.190).

200 Vgl. HoS, S.7f (GA II, S.277f). Amitai Etzioni stützt die Position Fromms mit den Ergebnissen seiner Forschungen. Etzioni erkennt, "daß Präferenzen in hohem Maße sozial bedingt sind und somit die Werte, die Kultur und die Machtverhältnisse einer Kultur widerspiegeln" (A.Etzioni, a.a.O., S.125). Folglich werden - so Etzioni - "die Menschen ihre Präferenzen mit den Bedingungen, denen sie unterworfen sind, ändern" (Ebd., S.117).

201 Vgl. zum Folgenden P.Weichhart, *Werte und die Steuerung von Mensch-Umwelt-Systemen*, in: B.Glaeser, *Humanökologie. Grundlagen präventiver Umweltpolitik*, Opladen 1989, S.76-93. In vergleichbarer Weise untersuchte Erich Fromm die Struktur des Kapitalismus und den entsprechenden Charakter des Menschen vom 17. bis zum 20.Jahrhundert. Vgl. dazu *Wak* 6, S.83-103 (GA IV, S.62-76).

ihre Beziehung zu einem transzendenten Göttlichen vollziehen, verstanden wird). Erst mit der Entstehung eines hochspezialisierten monetären Systems und der damit verbundenen hochgradigen Emanzipation des Geldes zu einem "Wert an sich" wurden das Ziel der individuellen und kollektiven Wertschöpfung und die weitgehende Abkehr von subsistenzwirtschaftlichen Prinzipien zu den wirksamsten Steuergrößen aller Mensch-Umwelt-Beziehungen. Auch Ernst U.von Weizsäcker weist darauf hin, daß die Ökonomie erst in diesem Jahrhundert zu der kulturbestimmenden Größe wurde, die sie heute ist und kann daher auch die Hoffnung auf ein "Jahrhundert der Umwelt" im Anschluß an die Ära der Ökonomie formulieren.<sup>202</sup>

Der Zusammenhang zwischen dem Gesellschaftssystem und dem Sein der betreffenden Menschen wurde 1971 auch von der Römischen Bischofssynode, die nicht im Verdacht steht, ideologischen Gebrauch von der marxistischen Gesellschaftsanalyse zu machen, betont. In dem Dokument "De iustitia in mundo" wird konstatiert, daß "Schulen und Massenmedien im Bann des etablierten »Systems« stehen und nur eine "Reproduktion" des Menschen formen, "wie dieses »System« ihn braucht".<sup>203</sup>

In vergleichbarer Weise spricht der Würzburger Sozialethiker Wilhelm Dreier prägnant vom "eindimensionalen Menschen" als *Preis des Wohlstandes*. Dreier analysiert die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland und kommt zu dem Ergebnis, daß Wohlstandsmehrung und Wirtschaftswachstum "nur über eine problematische Veränderung des Bewußtseins der Menschen, der Bildungseinrichtungen (Bildungsökonomie) und einer Wirtschaft möglich war, wonach es scheinbar keine Sättigungsgrenze mehr gab und gibt".<sup>204</sup> Zu den Auswirkungen dieser Entwicklung gehört der "eindimensionale Mensch", wobei "eindimensional" heißt: "Verkürzung der in der Persönlichkeit des Menschen angelegten Vieldimensionalität menschlicher Strebungen, Interessen und Verhaltensweisen auf ein Leben, das sich auf einen mit Hilfe marktgängiger Güter demonstrierbaren Lebensstandard ausrichtet und die mitmenschliche Kommunikation durch den Waren-Charakter der Beziehungen degradiert".<sup>205</sup>

Die beobachtbaren Kriterien und Präferenzen, nach denen viele Menschen der Industriegesellschaft die Nutzen beziehungsweise Kosten alternativer Handlungsmöglichkeiten abschätzen, erweisen sich damit nach einer Analyse mit Hilfe der Frommschen Sozial

---

202 Vgl. E.U.von Weizsäcker, *Erdpolitik*, a.a.O., S.4-13.

203 *De iustitia in mundo*, 51, zitiert nach: *Texte zur Katholischen Soziallehre* (Hrsg.: Katholische-Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Deutschlands), S.539.

204 W.Dreier, a.a.O., S.115. Dreiers Formulierung wäre allerdings zu korrigieren, da sich die Veränderung nicht nur auf das Bewußtsein beschränkt, sondern auch tiefere Schichten der menschlichen Psyche betrifft.

205 Ebd., S.117.

psychologie als Größen, die ihren Ursprung in der Lebenswelt der betreffenden Menschen haben und nicht in der Natur des Menschen liegen.<sup>206</sup> Die Probleme, die sich für die Umwelt ergeben, können daher weder dem Entscheidungsmuster des homo oeconomicus, noch der Natur des Menschen zugeschrieben werden, sie sind vielmehr mit der Charakterorientierung der Entscheidungsträger verbunden, aus der heraus Präferenzen entstehen, die sich im Verlauf einer Kosten-Nutzen-Analyse zu Lasten der Umwelt auswirken. Daher ist dem Physiker Hans-Peter Dürr zuzustimmen, wenn er der Ansicht, der Mensch sei "eigentlich" aggressiv, kurzsichtig und nur an dem Nahe-liegenden interessiert widerspricht und darauf hinweist, daß es sich hierbei um Verhaltensweisen handelt, die man "nur deshalb für natürlich" hält, "weil sie mit dem aktuellen Entwicklungsstadium systemkonform" sind.<sup>207</sup> "Jede Kultur schafft ihre Ideale, nach denen sich die Menschen richten. Unsere Kultur huldigt derzeit dem verschwenderischen, egoistischen Menschen".<sup>208</sup>

### III.3. Zusammenfassung und Ausblick auf die ethische Problematik

Am Ende dieses Kapitels ist nun festzuhalten, daß in Fromms Entwurf ein Ansatz gesehen werden kann, mit dessen Hilfe es möglich ist, eine breite Skala der verschiedensten potentiellen Ursachen der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und tatsächlich zu beobachtendem Verhalten analytisch-integrativ zu erfassen. Diese verschiedenen Faktoren können auf jenen "Ort" im Menschen zurückgeführt werden, an dem die Gesellschaft im Individuum präsent ist, den Gesellschafts-Charakter. Da zwischen dem Gesellschafts-Charakter und den sozio-ökonomischen Strukturen ein echtes Wechselverhältnis besteht, müssen auch die in den Abschnitten II.3.2. und II.4. beschriebenen Probleme im Bereich der Rahmenbedingungen und "Spielregeln" im Zusammenhang mit den unbewußten Kräften im Menschen gesehen werden. Die "Tabus der Nichtveränderbarkeit" (Ulrich Beck) dieser Faktoren sind damit als Fiktionen entlarvt; auch "»Sachzwänge«, die für die »Eigendynamik« der wissenschaftlich-technischen Entwick

---

206 Wird eine Handlungssituation als "High"- oder "Low"-Cost-Situation definiert, wie Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer dies in ihrer in Kapitel II.3. vorgestellten Untersuchung tun, so impliziert eine derartige Kennzeichnung bereits die Annahme eines Konsenses, welche Verhaltensweisen oder Güter hohe Kosten beziehungsweise Nutzen für die betreffende Person bedeuten. Dieser Konsens kann jedoch nicht auf ein angeborenes Muster zurückgeführt, sondern muß als "kulturelle Selbstverständlichkeit" betrachtet werden.

207 H.-P. Dürr, Respekt vor der Natur - Verantwortung für die Natur, Zürich 1992, S.48.

208 Ebd., S.109.

lung stehen, sind ihrerseits *hergestellt* und damit: prinzipiell *auflösbar*<sup>209</sup> – sie liegen, ebenso wie der Charakter, in der Gestaltungsverantwortung des Menschen.

Mit Hilfe der Frommschen Theorie ist es auch möglich, Denk- und Verhaltensmuster zu erklären, die innerhalb eines Kulturkreises beziehungsweise einer Gesellschaft nahezu identisch sind, bei denen jedoch im interkulturellen Vergleich erhebliche Differenzen vorliegen.<sup>210</sup> Die tieferliegenden Ursachen dieser Differenzen sind letztlich in dem zu suchen, was die Mitglieder der verschiedenen gesellschaftlichen Systeme voneinander unterscheidet. In der Terminologie Erich Fromms ist dies der Gesellschafts-Charakter, der ein Dispositionsfeld darstellt, das jene Grundmuster enthält, die der Wahrnehmung, dem Denken, Urteilen und Handeln des Menschen immer schon (und meist unreflektiert) zugrunde liegen und all diesen Lebensvollzügen bereits eine spezifische Ausrichtung geben.

Steht diese Ausrichtung ethischen Normen entgegen, so bleibt die Rezeption derselben oftmals aus. Dies gilt auch für den Fall, daß die logische Geltung einer ethische Norm und sogar deren Anspruch auf kategorische Geltung rational eingesehen und bejaht wird.

Es kann also festgehalten werden, daß die rationale Motivation,<sup>211</sup> welche aus der Anerkennung der logischen Gültigkeit einer sittlichen Norm entspringt, zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für sittlich richtiges Handeln ist.<sup>212</sup> Mo

209 U. Beck, *Risikogesellschaft*, a.a.O., S.258. Im Zusammenhang mit Beck's Rede von der 'Tabugesellschaft' ist auch auf die 'Verdinglichung der gesellschaftlichen Wirklichkeit' hinzuweisen, welche die Soziologen Peter L. Berger und Thomas Luckmann (im Anschluß an Karl Marx) konstatieren. 'Verdinglichung bedeutet, menschliche Phänomene aufzufassen, als ob sie Dinge wären, das heißt außer- oder gar Übermenschlich. Man kann das auch so umschreiben: Verdinglichung ist die Auffassung von menschlichen Produkten, als wären sie etwas anderes als menschliche Produkte: Naturgegebenheiten, Folgen kosmischer Gesetze oder Offenbarungen eines göttlichen Willens' (P.L.Berger/Th.Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, Frankfurt a.M. 1969, S.94f). Dabei betonen die Autoren, daß Verdinglichung 'eine Modalität des Bewußtseins' ist (ebd., S.96) und weisen explizit auf die 'Tatsache der historischen Veränderlichkeit der Institutionen' hin (ebd., S.94).

210 Dies ist auch für das in Kapitel II. beschriebene Prozeßmodell hilfreichen Verhaltens interessant, das als Analogiemodell zur Verdeutlichung des Einflusses der verschiedenen Barrieren für umweltgerechtes Verhalten vorgestellt wurde. So kann Hans Werner Bierhoff beispielsweise auf anthropologische Berichte verweisen, welche die Kulturabhängigkeit der Hilfsbereitschaft belegen. Demzufolge 'lassen sich Kulturen identifizieren, die eine altruistische Atmosphäre erzeugen, und andere, die eine eher egoistische oder sogar feindselige Atmosphäre aufweisen' (H.W.Bierhoff, a.a.O., S.104). Gründe für diese Kulturabhängigkeit der Hilfsbereitschaft können in jeder der ersten drei Phasen des sequentiellen Prozesses liegen, der über das Zustandekommen oder Ausbleiben einer Hilfeleistung entscheidet (s.o. Kapitel II.3.).

211 Zum Begriff der 'Rationalen Motivation' vgl. H.H.Schrey, *Einführung in die Ethik*, Darmstadt 1988, S.79-88. Schrey unterscheidet 12 verschiedene Motivationen, die auf den Menschen wirken und durchaus miteinander konkurrieren können.

212 Auf die Notwendigkeit der logischen Gültigkeit weist Alfons Auer ausdrücklich hin, wenn er feststellt, daß tradierte sittliche Normen heute 'ohne Zögern beiseite geschoben [werden], wenn sie nicht überzeugend begründet werden können' (A.Auer, *Autonome Moral*, a.a.O., S.11).

tivation erfordert stets wirksame Sinnmotive, die nicht immer mit den kognitiv anerkannten identisch sein müssen.<sup>213</sup> Versteht man mit Jean-Pierre Wils das Motiv als "die bewegende, die das movens einer Handlung bildende Weise der Vergegenwärtigung der religiösen Sinnschicht"<sup>214</sup> und bedenkt dabei Fromms Gedanken zur sinn- und orientierungsstiftenden Religion der Industriegesellschaft, so liegt der Schluß nahe, daß sich der Mensch in der tragischen Situation befindet, zu einem Handeln aufgefordert zu sein, das er aufgrund seiner "wahren Motivationsstruktur" – dem Charakter – nicht ohne weiteres vollbringen kann. Der kategorische Anspruch ethischer Normen bleibt daher in vielen Fällen uneingelöst, außermoralische Interessen behalten dann gegenüber den moralischen Pflichten die Oberhand.

Nun könnte man der Ansicht sein, daß die Bemühungen der Ethik, umweltethische Normen zu formulieren, vergeblich sind, wenn der Charakter ökologisch verantwortlichen Handlungsweisen derart entgegensteht. Jeder moralische Appell scheint auf taube Ohren zu stoßen, sofern die aus dem Gesellschafts-Charakter entstehende Motivationsstruktur dem Inhalt der ethischen Norm zuwiderläuft. Sollten Gesellschafts-Charakter und ethische Norm harmonieren, so wäre die Formulierung der ethischen Norm gar nicht nötig, da in diesem Falle ethische und statistische Norm<sup>215</sup> koinzidieren würden.

Da es jedoch Aufgabe der Ethik ist, "die Wirklichkeit nicht tautologisch zu verdoppeln", sondern "vielmehr einen Ansatzpunkt zu entwickeln, der über das Bestehende hinausgeht",<sup>216</sup> wäre Ethik hier überflüssig.

Dies gilt jedoch nur, wenn die häufig formulierte Definition der Ethik als "Lehre vom richtigen beziehungsweise guten Handeln"<sup>217</sup> dahingehend (miß-)verstanden wird, daß es die einzige Aufgabe der Ethik sei, Sollensregeln zu formulieren und zu begründen. Dies ist jedoch, wie noch zu zeigen sein wird, ein verkürztes Verständnis dieser Wissenschaft.

Wie aber kann Ethik nach den oben beschriebenen Ergebnissen sinnvoll verstanden werden? Worin ist ihre Aufgabe zu sehen? Ist die Diskrepanz zwischen Anerkennung der logischen Gültigkeit einer ethischen Norm und deren faktischer Rezeption unumgebar oder kann sie, wenn nicht behoben, so doch verringert werden?

---

213 Vgl. dazu die oben beschriebene Unterscheidung Fromms zwischen bewußten und unbewußten Werten.

214 J.P.Wils, Art. Sinn und Motivation, in: ders./D.Mieth, Grundbegriffe, a.a.O., S. 159.

215 Der Begriff "statistische Norm" bezeichnet das: "wonach sich die Mehrheit richtet, was normal ist, was "man" zu tun pflegt" (vgl. D.Mieth, Art.Norm, a.a.O., S.246).

216 H.Kaiser, Eigennutz, a.a.O., S.196.

217 M.Honecker, Art.Ethik, in: G.Enderle u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsethik, a.a.O., Sp.249.

Vor dem Hintergrund der unzureichend motivierenden Wirkung, die von einer bloß kognitiven Anerkennung der logischen Gültigkeit einer sittlichen Norm ausgeht, folgen viele Ethiker dem schottischen Philosophen David Hume, der in seiner "Untersuchung über die Prinzipien der Moral" dem Verstand die Fähigkeit, ein Handlungsmotiv zu liefern, abspricht, und auf die Notwendigkeit eines entsprechenden Gefühles hinweist.<sup>218</sup> Wie in Abschnitt III.1.2.4. gezeigt wurde, vertritt Erich Fromm eine vergleichbare Position bei der Beantwortung der Frage, ob ein tiefgreifender charakterologischer Wandel möglich ist, welcher ja die Bedingung für eine nachhaltige Änderung des Verhaltens darstellt. Auch hier genügt das bloße *Wissen um* die Situation (möglicherweise die Dominanz einer nicht-produktiven Charakterorientierung) keineswegs, um einen Wandel der Charakterstruktur zu initiieren. Zu den genannten Voraussetzungen einer Veränderung der Charakterstruktur gehört vor allem auch das **Gefühl des Leidens**.

Speziell für den Kontext der Umweltethik weist Michael Schlitt auf die Insuffizienz der aus der ethischen Reflexion abgeleiteten rationalen Motivation hin. "Für die Umsetzung der als richtig erkannten Werte und Normen in der Praxis menschlichen Umweltverhaltens" sind – so Schlitt – vor allem bedeutsam: "Impulse aus der Anschauung, d.h. durch persönliche Vorbilder, symbolische Repräsentanzen, literarische Modelle etc.; Impulse aus der Einübung der Grundvollzüge guten und richtigen Umweltverhaltens und, *all dem vorausliegend, Impulse aus der Erfahrung, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, und sowohl Änderungen im Umweltverhalten des einzelnen wie auch strukturell-institutionelle Veränderungen herbeigeführt werden müßten*".<sup>219</sup>

Der hier angesprochene Bereich der sittlich relevanten Lebenserfahrung wurde von Dietmar Mieth eingehend untersucht und für die ethische Theorie fruchtbar gemacht. Mit Hilfe seines Modelles soll das Problem der mangelnden Rezeption (umwelt)ethischer Normen im Folgenden erneut betrachtet werden, um dann nach einem möglichen Zusammenhang mit den in diesem Kapitel eruierten Ergebnissen zu fragen.

<sup>218</sup> Vgl. etwa "Eine Untersuchung über die Prinzipien der Moral", a.a.O., S.216. Beispiele für zeitgenössische Vertreter einer derartigen Position sind Hans Jonas und der Philosoph Vittorio Hösle aus Essen; Jonas vertritt die Position, daß das "Sittengesetz" ohne die Affizierung unseres Gefühls kraftlos bleibt. Insbesondere dem **Gefühl der Verantwortung** (nicht etwa dem *Wissen um* Verantwortung) traut Jonas zu, "daß es eine Willigkeit in uns erzeugen kann, den Anspruch des Objektes auf Existenz durch unser Tun zu unterstützen" (ders., Prinzip Verantwortung, a.a.O., S.170f). Hösle sieht im Motivationsproblem die eigentliche Herausforderung der Ethik im ökologischen Zeitalter und weist explizit darauf hin, "daß zu der bloßen Anerkennung der formalen Struktur der Pflicht die **emotionale Zuneigung zu materialen Werten** hinzukommen muß, damit Menschen wirklich moralisch handeln" (V.Hösle, Philosophie der ökologischen Krise, a.a.O., S.81).

<sup>219</sup> M.Schlitt, a.a.O., S.268f (Hervorhebung von mir). Schlitt bezieht sich an dieser Stelle auf Auers Umweltethik.

## IV. Die Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten hinsichtlich der ethischen Problematik

### IV.1. Erfahrung als Quelle sittlich relevanter Einsichten<sup>220</sup>

Nach Dietmar Mieth stellt die Erfahrung die *Quelle* der sittlich relevanten Einsichten dar, während die Vernunft die *Inстанz* für das sittlich richtige Urteil ist.<sup>221</sup> Dabei ist zu beachten, daß **Einsicht** mehr als die bloße Erkenntnis einer Sachlage meint, also nicht etwa im Sinne einer bloßen kognitiven Verfügbarkeit verstanden wird. Was eingesehen wurde, wirkt vielmehr auch handlungsprägend, hat den betreffenden Menschen durchformt. Mieth kann daher konstatieren: "Ohne *Einsicht* in die vorausgesetzten Werte erweisen sich Normbegründungen für den Menschen als gleichgültig".<sup>222</sup> Es genügt keineswegs, diese vorausgesetzten Werte und ihre Herkunft zu *kennen*, sie müssen auch den Werten des handelnden Akteurs selbst *entsprechen*, ansonsten wird die Rezeption einer ethischen Norm immer auf starke Widerstände stoßen.<sup>223</sup> Erfahrung ist somit "nicht nur Quelle der sittlich relevanten Einsicht, sondern auch Quelle der Herausbildung sittlich relevanter Einstellungen und damit mitwirkend an der Entstehung von sittlichen Haltungen".<sup>224</sup>

Was aber ist Erfahrung, wenn sie all dies leisten können soll? Dietmar Mieth hat sich in zahlreichen Beiträgen mit der Frage nach einem angemessenen Erfahrungsbegriff auseinandergesetzt, der hier nicht in extenso diskutiert werden soll.<sup>225</sup> Es ist jedoch unumgänglich, an dieser Stelle einige grundsätzliche Ausführungen zum Begriff

---

220 Die Ausführungen in diesem Kapitel folgen vor allem D. Mieth, *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.111-134. Zur Anwendung dieses Modelles auf den Bereich der Umweltethik vgl. A. Auer, *Umweltethik*, a.a.O., S.34-46

221 Vgl. D. Mieth, *Erfahrung als Quelle einer Tugendethik*, in: *Moraltheologisches Jahrbuch* 1, Mainz 1989, S.175-201, hier: S.179.

222 ders., *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.112. Hervorhebung von mir.

223 Dies wird bei Mieths Definition von Wert deutlich: Ein Wert ist "die Verpflichtung eines erkannten und anerkannten Sinnes von menschlichem Dasein" (ders., *Kontinuität und Wandel der Wertorientierungen*, in: *Concilium* 23 (1987), S.210-216, hier: 211). Ein Wert hat also verpflichtenden Charakter. Wird der einer bestimmten geforderten Handlungsweise zugrundeliegende Wert nicht von dem Handlungssubjekt geteilt, oder stehen ihm gar andere Werte *entgegen*, wird also ein anderer Sinn von menschlichem Dasein *anerkannt*, so wird die geforderte Handlungsweise auch nicht als unhintergehbare Pflicht erfahren werden.

224 ders., *Erfahrung als Quelle*, a.a.O., S.39.

225 Zu Mieths Begriff der Erfahrung vgl. v.a. ders., *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.111-119 sowie S.167-183.

der Erfahrung zu machen. Weitere Aspekte werden im Verlauf dieses Kapitels zur Sprache kommen.

#### IV.1.1. Zum Begriff der Erfahrung

Der Begriff der Erfahrung ist äußerst vielschichtig und gilt in der philosophischen Diskussion als schwer faßbarer Terminus. Dietmar Mieth versucht denn auch nicht, Erfahrung begrifflich zu definieren, vielmehr erkennt er in den verschiedenen vorfindbaren Erfahrungsbegriffen "eine Art Grundwort [...] für den komplexen Modus der Genese menschlicher Einsichten", dessen Komplexität daran liegt, "daß in ihm alle Dimensionen menschlicher Erkenntnis wiederkehren: Anschauung, Beobachtung, Erlebnis, Einsicht, Verstehen usw."<sup>226</sup> Erfahrung basiert also *auch* auf Wahrnehmung, ist jedoch nicht mit ihr identisch und beinhaltet neben "Erfahrungswerten" im Sinne empirischer Fakten auch ein Moment der Betroffenheit auf der emotionalen Ebene. Dieses Verständnis der Erfahrung, nicht als bloße Wahrnehmung, "sondern als integrierende Aneignung, nicht als Empirie, sondern als ExperiENZ"<sup>227</sup> ist in Mieths Entwurf sehr wesentlich.

Experientielle Erfahrungen, bei denen das Moment des Erlebens eine große Rolle spielt, vermitteln nicht nur die Kenntnis eines Sachverhaltes (dieser Aspekt ist bei der Erfahrung im Sinne der Empirie vorherrschend), sie betreffen und prägen die ganze Identität einer Person, ja sie können diese verwandeln: die betreffenden Menschen sind nach einer solchen Erfahrung nicht mehr dieselben, die sie zuvor waren.

Eben diese Dimension der Erfahrung ist es, welche die Quelle der Herausbildung sittlich relevanter Einsichten und Einstellungen ist. Den praktischen Erfahrungsvorgang legt Mieth nach den drei Perspektiven "Kontrasterfahrung", "Sinnerfahrung" und "Motivationserfahrung" aus.

#### IV.1.2. Perspektiven des praktischen Erfahrungsvorgangs

In der Kontrasterfahrung wird die Realität in ihrer Spannung zu ihren Möglichkeiten erlebt. Oftmals geht in dieser Erfahrung des Negativen ein Wert erst als solcher auf, was gerade im Bereich der ökologischen Krise deutlich zu beobachten ist: Saubere Luft und eine hohe Wasserqualität wurden zum Beispiel erst dann als wirkliche Werte erfahren, als sie nicht mehr fraglos vorhanden waren. Die Kontrasterfahrung bezieht sich jedoch, wie Alfons Auer betont, "nicht nur auf die tatsächliche Umweltbelastung,

---

<sup>226</sup> Ebd., S.168.

<sup>227</sup> D.Mieth in: G.Stachel/D.Mieth, *Ethisch handeln lernen*, Zürich 1978, S.157.

sondern auch auf die inneren Einstellungen, die dazu geführt haben, beziehungsweise mit denen die Menschen darauf reagieren“.<sup>228</sup> Lebt ein Mensch heute getreu den überlieferten Wertmustern, die Fromm als „unbewußte“ beschrieben hat, so kann er die (Kontrast-)Erfahrung machen, daß in der Konsequenz seines Lebensstils und der Wirtschaftsweise der Industriegesellschaft die Entfaltung des Humanum be- oder gar verhindert wird – die betreffende Person bemerkt: „so geht es nicht“.<sup>229</sup>

Während bei der Kontrasterfahrung also der Aspekt der Erfahrung des Negativen im Vordergrund steht, gehen in der Sinnerfahrung Potenzen in der Wirklichkeit auf, die bisher keine wirksame Kraft entfalten konnten oder dies nicht mehr können. Ihr Wesen läßt sich daher in der Formel „es geht mir auf... es leuchtet mir ein. es überzeugt mich“ zum Ausdruck bringen. Die Sinnerfahrung ist somit mit der Entdeckung einer anderen, humaneren Wirklichkeit vergleichbar. Bezüglich der Umweltkrise kann dies ein neuer, nach der Kontrasterfahrung mit dem Konsumismus oder dem Verkehrsinfarkt auf den Straßen möglicherweise „asketischerer“ Lebensstil des einzelnen,<sup>230</sup> oder eine ökologisierte, nachhaltige Wirtschaftsweise einer ganzen Gesellschaft sein. Dabei betont Mieth ausdrücklich die beträchtliche Relevanz von Leitbildern und ethischen Modellen als „praktisch gelebten Förderungsgestalten des Sittlichen unter gegebenen Handlungsdispositionen und Handlungsbedingungen“: „Offensichtlich ist die Sinnerfahrung eine Möglichkeitserfahrung, die nicht einfach auf Erkenntnis von Theorien oder auf der Lehre abstrakter Modelle beruht, sondern auf praktischer Bezeugung“.<sup>231</sup>

Kontrast- und Sinnerfahrung führen jedoch keineswegs unweigerlich zur sittlichen Praxis. Wie im Verlauf dieser Arbeit deutlich wurde, genügt die *Kenntnis* des Richtigen

228 A.Auer, Umweltethik, a.a.O., S.36

229 Die beschriebene Kontrasterfahrung läßt sich in gewisser Weise mit der „Heuristik der Furcht“ vergleichen, wie Hans Jonas die Erkenntnis eines Wertes durch die Situation seiner Bedrohung bezeichnet: „Wir [würden] nicht um die Heiligkeit des Lebens [...], wenn es nicht das Töten gäbe, [...] und nicht um den Wert der Wahrhaftigkeit, wenn es nicht die Lüge gäbe, [...] Wir wissen erst, was auf dem Spiele steht, wenn wir wissen, daß es auf dem Spiele steht“ (H.Jonas, Prinzip Verantwortung, a.a.O., S.63)

230 Es mag für manchen verwunderlich wirken, eine asketische Lebensweise als Inhalt einer Sinnerfahrung zu bezeichnen, da mit ihr Verzicht auf liebgewonnene Lebens- und Konsumgewohnheiten verbunden ist. Daß der Verzicht auf Konsum und schrankenlose Mobilität nicht mit einer Senkung der Lebensqualität verbunden sein muß, sondern diese vielmehr erhöhen kann, hat Erich Fromm in seinen Schriften eindrucksvoll belegt. Dies gilt schon heute, in höherem Maße jedoch noch für die Zukunft, wie das folgende Zitat Erhard Eppers verdeutlicht: „Ist es Verzicht, von München nach Hamburg im ICE statt im Auto zu fahren, zumal dann, wenn das Auto wesentlich teurer ist? Ist es Verzicht, wenn ich zum Auspacken eines Oberheads nicht mehr fünf Minuten brauche? Verzicht wäre es, wenn meine Enkel die Sonne weiden müßten, weil ihnen Hautkrebs droht, wenn sie, um Tee zu kochen, teures Mineralwasser ins Haus schleppen müßten, wenn sie nicht mehr würben, was eine Wanderung im Schwarzwald ist, weil es dort nur noch Büsche und Jungfichten gibt“ (E.Eppler, Wie gut sind die Besseren?, in: Der Spiegel 6/1993, S.128-133, hier: S.132).

231 D.Mieth, Moral und Erfahrung, S.122.

keineswegs, um auch richtig zu handeln. Nur wenn zu den beiden bisher genannten Perspektiven von Erfahrung in der **Motivationserfahrung** eine wirkliche Intensität der Betroffenheit hinzutritt, werden diese auch handlungsbestimmend. Bleibt diese aus, so neigen viele Menschen zu Ausflüchten gegenüber der Sinnerfahrung – "Wen nichts rührt, für den sind Einsichten akademisch".<sup>232</sup> Mieth erläutert dies oftmals am Beispiel des reichen Jünglings aus dem Matthäusevangelium (19,16-22) oder an den Problemen eines Rauchers: "Der Raucher erfährt, daß Rauchen erwiesenermaßen schädlich ist (Kontrasterfahrung); er macht die Erfahrung, daß er besser nicht rauchen würde (Sinnerfahrung) – aber er hört nicht auf zu rauchen. Was ihm fehlt, ist die konkrete, durchschlagende unausweichliche Motivationserfahrung [...]. Die Motivationserfahrung sagt: »es geht mich (unausweichlich) an!« Sie läßt keine Ausflüchte zu".<sup>233</sup>

In der Motivationserfahrung werden Kontrast- und Sinnerfahrung erst zu *sittlichen* Erfahrungen. "Die sittliche Verantwortung bildet sich im Schnittpunkt der beschriebenen Erfahrungen".<sup>234</sup>

Die Erfahrung ermöglicht demnach nicht nur die Erkenntnis, das Aufgehen des sittlich Richtigen, sie motiviert auch zum Tun desselben und katalysiert den Schritt vom Wissen zum Tun des Guten und Richtigen.

Betrachtet man die Literatur zur Umweltkrise, so wird man nicht selten auf Ansätze stoßen, die an das Modell der sittlich relevanten Lebenserfahrung erinnern. So sieht beispielsweise Sigrun Preuss in einer "tatkräftigen Angst" den Motor für verändertes Verhalten.<sup>235</sup> Hans Jonas setzt Hoffnung auf die motivierende Wirkung der zum Handeln auffordernden Furcht, die durch kleinere Katastrophen evoziert werden könnte.<sup>236</sup> Allerdings muß auch festgestellt werden, daß trotz derartiger "kleinerer Katastrophen", die durchaus auch als solche erkannt werden, in vielen Fällen kaum angemessene

232 Ebd.

233 D.Mieth, in: G.Stachel/D.Mieth, a.a.O., S.28f. Es fällt nicht schwer, sich ähnliche Beispiele wie das des Rauchers aus dem Bereich des Umweltverhaltens vorzustellen. So wissen wir beispielsweise um die katastrophalen Auswirkungen des Automobilverkehrs für die Luftqualität, den Zustand der Wälder und das Klima der Erde, sie betreffen uns zum Teil sogar bereits am eigenen Leibe, wir machen auch die Erfahrung, daß es besser wäre, weitgehend auf diese Art der Fortbewegung und des Transports zu verzichten – und dennoch bleibt alles beim alten: Wir steigen (in vielen Fällen) nach wie vor in den Wagen.

234 D.Mieth, Moral und Erfahrung, S.123.

235 Vgl. S.Preuss, a.a.O., S.157-171.

236 Vgl. H.Jonas, Prinzip Verantwortung, a.a.O., S.391f bzw. ders., Dem bösen Ende näher, Frankfurt a.M. 1993, S.14, 61, 101.

Auch das in Anm. 41 skizzierte Konzept vom Änderungsdruck als motivationalem Konstrukt weist Analogien zu Mieths Erfahrungsmodell auf. Allerdings liegen meines Wissens hier noch keine Studien zum Bereich umweltrelevanten Verhaltens vor.

Konsequenzen im tatsächlichen Verhalten oder auf der politischen Ebene gezogen werden. Offensichtlich bleibt die Motivationserfahrung in diesen Situationen aus. Da diese von derart entscheidender Bedeutung auch für die Rezeption ethischer Normen ist, muß an dieser Stelle gefragt werden, *warum* sie nicht eintritt.

#### IV.2. Der Zusammenhang zwischen (Gesellschafts-)Charakter und Erfahrungswelt

Gleiche Erlebnisse verschiedener Menschen können zu äußerst verschiedenen Erfahrungen führen, da Erfahrungen im oben beschriebenen Sinne nicht unabhängig von dem jeweiligen Erfahrungsträger und dessen geschichtlichen und sozialen Kontext entstehen. Dietmar Mieth spricht in diesem Zusammenhang von einer "Begrenzung des Spielraums möglicher Erfahrungen durch den Sozialisationsprozeß und die damit gegebenen Muster sozialer Identität, durch die Orientierungen an der Autorität der Instanzen, die man respektiert, oder an der Konformität der Gruppe, der man angehört".<sup>237</sup>

An dieser Stelle berührt Mieth meines Erachtens einen entscheidenden Punkt bei der Frage nach dem Ausbleiben der Motivationserfahrung. Wenn der Spielraum möglicher Erfahrungen durch die gegebenen *Muster sozialer Identität* begrenzt ist, so dürften die wesentlichen Gründe für das Ausbleiben der Motivationserfahrung gerade im Bereich der Umweltproblematik im Charakter der betreffenden Menschen beziehungsweise im vorliegenden Gesellschafts-Charakter zu suchen sein. Während in Abschnitt III.2. die Prägung *des Verhaltens* durch den Charakter im Mittelpunkt stand, gilt hier also das Interesse der Frage, ob der Charakter auch die Erfahrungswelt eines Menschen bedingt.

Die vorherrschende Charakterorientierung eines Menschen ist in zweierlei Hinsicht für seine Erfahrungswelt relevant. Der erste Aspekt betrifft die **Intensität von Erfahrungen**.

Erfahrungen, welche eine Quelle sittlich relevanter Einsichten sind, wurden oben als persönlichkeitsbildende Erfahrungen beschrieben. Derartige Erfahrungen sind jedoch keineswegs selbstverständlich; Menschen mit verschiedenen Charakterorientierungen weisen eine unterschiedliche Bereitschaft auf, derartige Erfahrungen zu machen, wie Erich Fromm bei der Beschreibung der produktiven Tätigkeit verdeutlicht: "Wenn ich lese, eine Landschaft betrachte [...] geht etwas in mir vor. Ich bin nach dem Erlebnis nicht mehr derselbe wie zuvor".<sup>238</sup> Auch wenn Fromm hier von produktiven *Tätigkeiten* spricht, so läßt sich dasselbe auch vom Bereich der Erfahrung sagen. Nur wo etwas

---

<sup>237</sup> D.Mieth, *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.113. auf die notwendige kritische Reflexion wird in Abschnitt IV.3. eingegangen.

<sup>238</sup> *WakG*, S.137 (GA IV, S.99).

*produktiv* erfahren wird (so z.B. der Anblick einer Landschaft mit kranken Wäldern) kann diese Erfahrung den betreffenden Menschen verwandeln und so zur Motivationserfahrung werden. Dominiert hingegen eine *nicht-produktive* Charakterorientierung den Erfahrungsvorgang, so bleibt die entscheidende Intensität aus. "Ich habe dann dies oder jenes konsumiert; in meinem Innern hat sich nichts verändert, und mir bleibt höchstens die Erinnerung daran, was ich getan habe".<sup>239</sup> Auch hier läßt sich das Beispiel der Betrachtung einer Landschaft weiterführen. Werden die zerstörten Wälder nicht-produktiv erfahren, so mag der Betrachter zwar durchaus das "es geht nicht" der Kontrasterfahrung erkennen, das "es geht mich unbedingt an" der Motivationserfahrung wird jedoch in vielen Fällen ausbleiben.

Während der eben beschriebene Einfluß der Charakterorientierung generell die Möglichkeit persönlichkeitsprägender Erfahrungen zum Gegenstand hat, betrifft der folgende zweite Aspekt die möglichen **Inhalte von Erfahrungen** im oben beschriebenen Sinn. Freilich sind beide Aspekte untrennbar miteinander verbunden.

In Abschnitt III.2.2.1. wurde die Rolle des gesellschaftlich bedingten Filters bei der Wahrnehmung ökologisch relevanter Inhalte besprochen. Einen vergleichbaren Einfluß kennt Fromm auch im Bereich affektiver Empfindungen, zu denen Motivationserfahrungen gezählt werden können, insofern hier eine unmittelbare Betroffenheit, ein Angeührtsein vorliegt. Vor allem subtilere affektive Empfindungen können nach Fromm nur dann bewußt und wirksam werden, wenn sie in dem jeweiligen Kulturkreis gepflegt werden, das heißt, wenn dem Gegenstand der Erfahrung ein ausreichend hoher Wert beigemessen wird; die Erfahrung muß also genügend "*wichtig*" oder "*ereignisreich*" sein.<sup>240</sup> Ist dies nicht der Fall, so erreicht die betreffende Erfahrung nicht die prägende und motivierende Kraft, um als Quelle sittlich relevanter Einsichten fungieren zu können.

Betrachtet man Fromms Analysen zum Charakter der Menschen in der Industriegesellschaft, so lassen sich verschiedene Faktoren anführen, welche der Rezeption umweltethischer Normen hinderlich sind, da sie das Eintreten von Motivationserfahrungen hemmen oder verhindern können.

Für den zuerst geschilderten Aspekt der Abhängigkeit der **Intensität von Erfahrungen** oder generell der Qualität von Erlebnissen und Begegnungen von der Charakterorientierung des betreffenden Menschen ist vor allem die *Gleichgültigkeit* wesentlich, die Fromm (wie bereits gesagt wurde) als ein Kennzeichen der Marketing-Orientierung

---

239 Ebd.

240 Vgl. JdI, S.116 (6A IX, S.113).

beschreibt. Dieser Charakterzug impliziert eine weitgehende Indifferenz gegenüber den verschiedensten Wahrnehmungen und Ereignissen; die betreffenden Menschen lassen sich kaum wirklich anrühren oder gar aus der Ruhe, die beinahe an Apathie grenzen kann, bringen. Da jedoch ein hohes Maß an affektiver Signifikanz eine notwendige Bedingung dafür ist, daß eine Erfahrung die Motivation dafür bietet, die bisherige Lebensweise zu ändern, sehen die betreffenden Personen meist gar keinen Anlaß, ihre gewohnten Verhaltensmuster überhaupt in Frage zu stellen. In gewisser Weise erweckt ihr Dasein daher eher einen statischen denn einen prozeßhaften Eindruck; neue, die bisherige Erfahrungswelt durchkreuzende Erfahrungen tauchen gar nicht als Erfahrungen im oben beschriebenen Sinne auf.

Dieser Gesichtspunkt wird verstärkt durch die grundsätzliche Funktion des Gesellschafts-Charakters, die vorliegenden sozio-ökonomischen Strukturen zu sichern. Damit soziale Ordnungsgestalten über Generationen hinweg gesichert bleiben, bedürfen sie eines gewissen Erfahrungspotentiales, das sie trägt.<sup>241</sup> Erfahrungen, welche sich nicht in das soziale System integrieren lassen, ohne dieses zu gefährden, werden aufgrund der relativen Persistenz des Gewohnten und Institutionalisierten eher rationalisiert oder abgewehrt<sup>242</sup> und bleiben daher auf einer Ebene unterhalb der sittlichen Relevanz, das heißt ohne motivationalen Impetus.

Diese systemstützende Kontinuität der Erfahrungswelt ist vergleichbar mit der von Peter L. Berger und Thomas Luckmann diagnostizierten Fraglosigkeit der Alltagswelt. Die Alltagswelt (die man auch als alltägliche beziehungsweise "normale", d.h. den gesellschaftlichen Strukturen konforme Welt bezeichnen könnte) bedarf nach Ansicht der beiden Soziologen keiner zusätzlichen Verifizierung, "sie ist einfach da, als selbstverständliche, zwingende Faktizität. [...] Obgleich ich in der Lage bin, ihre Wirklichkeit auch in Frage zu stellen, muß ich solche Zweifel doch abwehren, um in meiner Routinewelt existieren zu können. [...] Die Alltagswelt behauptet sich von selbst, und wenn ich ihre Selbstbehauptung anfechten will, muß ich mir dazu einen Stoß versetzen".<sup>243</sup>

Derartige Mechanismen zielen im Grunde auf die Aufrechterhaltung der Selbststruktur des Individuums beziehungsweise der gesellschaftlichen Strukturen und halten die Menschen in dem jeweiligen Status quo aktuell lebensfähig; sie gefährden jedoch lang

---

241 Vgl. hierzu D. Mieth, Die Welterfahrung des einzelnen Christen, in: A. Hertz u.a. (Hrsg.), Handbuch der christlichen Ethik, Freiburg i.Br. 1993, S.217-227, hier: 219f. Der Regelkreis von gesellschaftlichen Strukturen, Charakterstruktur und eintretender Befriedigung der Menschen bei systemkonformem Verhalten (sofern sie Träger des Gesellschafts-Charakters sind), wie Erich Fromm ihn sieht, wurde bereits bei der Darstellung der Funktion des Gesellschafts-Charakters beschrieben.

242 Der hier mit dem Terminus *Abwehr* bezeichnete Vorgang umfaßt eine Vielzahl psychischer Prozesse, von denen einige in S. Preuss, a.a.O., S.80ff. besprochen werden.

243 P.L. Berger/Th. Luckmann, a.a.O., S.26.

fristig nicht nur die produktive Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten, sondern aufgrund der weitreichenden, für die natürlichen Lebensgrundlagen oftmals zerstörerischen Wirkungen menschlichen Handelns sogar die Gesundheit, ja die Existenz der Menschheit an sich.

Der Gegenstand beziehungsweise **Inhalt der Erfahrung** wurde oben als zweiter Bereich vorgestellt, für den die jeweilige Charakterorientierung des Erfahrungsträgers relevant ist.

Es wurde konstatiert, daß nur solche Wahrnehmungen oder Ereignisse intensiv erfahren werden, die ein Gut betreffen, welches für den Erfahrungsträger wertvoll ist. Es liegt daher auf der Hand, die mögliche Intensität einer Erfahrung nicht nur mit der generellen Fähigkeit, sich anrühren zu lassen, in Verbindung zu bringen, sondern auch nach den Präferenzen und dem Wertesystem des betreffenden Menschen zu fragen.

Wie bereits gezeigt wurde, ist das aus dem Gesellschafts-Charakter der Industriegesellschaft resultierende Wertesystem dergestalt, daß in ihm die Natur als hohes Gut nicht vorkommt. Vielmehr stellen umweltbelastende Verhaltensweisen wie Konsum und Besitz hohe Güter dar. Für die Erfahrungswelt der Träger dieses Gesellschafts-Charakters bedeutet dies, daß Kontrasterfahrungen, welche die ökologische Krise betreffen, zwar durchaus Sinnerfahrungen evozieren mögen, in vielen Fällen jedoch ohne wirkliche Konsequenzen bleiben, da sie nicht wichtig genug zu sein scheinen, um die betreffenden Personen aus ihrem gewohnten Dasein zu reißen. Motivationserfahrungen entsprechen im Grunde der Erfahrung einer unerträglichen Differenz zwischen dem eigenen Selbstverständnis und dem faktischen Sein einer Person. Diese Differenz kann auch dann entstehen, wenn verschiedene Wertesysteme miteinander konfliktieren, sofern die Wertesysteme nicht nur verbal geäußert, sondern weitgehend verinnerlicht sind.

Die Situation der ökologischen Krise stellt in weiten Bereichen ein derartiges Konfliktfeld dar, allerdings unterliegen umweltbewußte Werte meist den ökonomischen, eben weil letztere im Charakter der betreffenden Menschen verwurzelt sind, während umweltbewußte Werte bisher kaum wirklich internalisiert wurden. Zudem steht, worauf Ulrich Beck hinweist, "der Unmittelbarkeit persönlich und sozial erlebten Elends [...] heute die Ungreifbarkeit von Zivilisationsgefährdungen gegenüber, die erst im verwissenschaftlichten Wissen bewußt werden und nicht direkt auf Primärerfahrungen zu beziehen sind".<sup>244</sup> Dies erleichtert eine Abwehr oder Verharmlosung umweltrelevanter Informationen. Ökologisch verantwortliches Verhalten würde dem Wertesystem der Träger des Gesellschafts-Charakters der Industriegesellschaft zuwiderlaufen und ist daher eher unwahrscheinlich. Kontrasterfahrungen müssen daher ein ungeheueres Ausmaß annehmen oder unmittelbar die eigene Existenz betreffen (so z.B. Allergien der eigenen Kinder durch Umweltgifte oder die Verschmutzung des lieb gewonnenen Badesees), be-

<sup>244</sup> U. Beck, Politik, a.a.O., S. 68.

vor mit ihnen eine Motivationserfahrung einhergeht, die zu Verhaltensänderungen oder gesellschaftspolitischem Engagement führt.

Über diese Bereiche, in denen der Charakter eines Menschen dessen Erfahrungswelt gewissermaßen manipuliert, kann die Fähigkeit eingeschränkt werden, Erfahrungen zu machen, welche die alltägliche Lebenswelt durchkreuzen und den Menschen derart unhintergebar betreffen, daß er wirkliche Konsequenzen in seinem Verhalten zieht. Derartige Erfahrungen sind also nur dann wahrscheinlich, wenn ein Mensch die Fähigkeit, sich von Neuem wirklich anrühren zu lassen, nicht verloren hat, und wenn das Wertesystem der betreffenden Person nicht derart hermetisch geschlossen ist, daß Alternativen von vornherein außer Betracht bleiben.

Dies läßt sich zusammenfassend am Verhalten der Hauptperson in Franz Kafkas Geschichte "Der Aufbruch" veranschaulichen, mit deren Hilfe Dietmar Mieth die Wirkung einer Kontrasterfahrung am "Hier" verdeutlicht.<sup>245</sup>

Kafkas Geschichte erzählt von einem Menschen, der scheinbar aus heiterem Himmel sein Pferd sattelt und zu einer Reise aufbricht, deren Ziel er nicht genau kennt: "Nur weg von hier, nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen [...] Weg-von-hier, das ist mein Ziel."<sup>246</sup>

Der Reiter hat offensichtlich die Erfahrung gemacht, daß der gewohnte Ort nicht der Ort ist, an dem er leben kann. Die Kontrasterfahrung am bisherigen Zustand läßt eine Ahnung von anderen Möglichkeiten aufscheinen, die genügt, um den Aufbruch zu wagen. Offensichtlich hat der Mann die Fähigkeit, auch solche Erfahrungen in unumgänglicher Intensität zuzulassen, die seinen bisherigen Lebensentwurf radikal durchkreuzen und in Frage stellen.<sup>247</sup> Menschen mit nicht-produktiver Charakterorientierung neigen indes oftmals dazu, sich durch die beschriebene Gleichgültigkeit derartigen Erfahrungen zu verschließen und sich durch Aufrechterhaltung der gewohnten Lebensweise zumindest kurzfristig schadlos zu halten.<sup>248</sup> Zudem ist das Verhalten des Reiters

<sup>245</sup> Vgl. zum Folgenden G.Stachel/D.Mieth, a.a.O., S.112f.

<sup>246</sup> Zitiert nach: Ebd.

<sup>247</sup> Dabei muß es sich nicht immer um eine Erfahrung im Sinne eines punktuellen Ereignisses handeln. Kafkas Reiter mag sich vielleicht schon längere Zeit "nicht mehr richtig wohl in seiner Haut" gefühlt haben, die Entscheidung zum Aufbruch fällte er unter Umständen jedoch erst nach einer Erfahrung im Sinne eines Widerfahrnisses, die einen Kristallisationspunkt des latenten Unbehagens darstellte. Zum Erfahrungsvorgang als Prozeß und Ereignis vgl. D.Mieth, Moral und Erfahrung, a.a.O., S.172f.

<sup>248</sup> Einen vergleichbaren Aspekt formulierte Theodor W.Adorno in seiner Theorie der Halbbildung. Ein Halbgebildeter ist nach Adorno "auf den Konformismus vereidigt", betreibt "Selbsterhaltung ohne Selbst", wirkliche Erfahrung wird hier ersetzt durch "punktuelle, unverbundene, auswechselbare und epheme Informiertheit, der schon anzumerken ist, daß sie im nächsten Augenblick durch andere Informationen weggewischt wird (ders., Theorie der Halbbildung, in: Gesellschaftstheorie und Kulturkritik, Frankfurt a.M. 1975, S.66-94, hier: S.88).

nicht oder nicht mehr derart exklusiv von dem zuvor maßgeblichen Wertesystem bestimmt, daß er andere Werte als alternative orientierungsstiftende Größen gar nicht in Betracht ziehen würde. Die Kontrasterfahrung am Hier und das – wenn auch nur diffuse – Aufscheinen einer alternativen Möglichkeit kann so zu einer Differenz zwischen dem Selbstverständnis des Reiters und dessen realem Sein führen, die er als unerträglich empfindet und die ihn zum Aufbruch motiviert. Es ist nicht verwunderlich, daß der Diener in Kafkas Geschichte, der diese Erfahrungen nicht gemacht hat, und dem die beschriebenen Voraussetzungen möglicherweise fehlen, kein Verständnis für das Verhalten seines Herrn aufbringt. Dieser wurde von einer Erfahrung angerührt, die den begrenzten Raum der alltäglichen Erfahrungswelt sprengt und von Außenstehenden nicht immer ohne weiteres nachvollzogen werden kann.<sup>249</sup>

#### IV.3. Ergebnis und Möglichkeiten zur Überwindung der "Erfahrungsunfähigkeit"

Am Ende dieses Kapitels ist nun festzuhalten, daß experientielle Erfahrungen notwendige Bedingungen für die Genese sittlich relevanter Einsichten darstellen. Ohne diese Einsichten in bestimmte Werte, die sittlichem Handeln zugrunde liegen, stößt die Rezeption sittlicher Normen immer wieder auf erhebliche Widerstände, da Handeln immer die Realisierung eines Wertes intendiert.

Allerdings zeigte sich auch, daß nicht nur das konkrete Verhalten eines Menschen von seinem Charakter beeinflusst wird (was im dritten Kapitel dargestellt werden konnte), sondern auch die Erfahrungswelt einer Person nicht unabhängig von deren psychischer Struktur existiert, da die Erfahrung eine Erkenntnisart ist, die niemals losgelöst vom jeweiligen Erfahrungsträger und dessen Prägungen vollzogen wird.

Wie weiter gezeigt wurde, kann die Genese ökologisch verantwortlicher Einsichten durch den Gesellschafts-Charakter der Industriegesellschaft massiv behindert werden, da dieser die Erfahrungswelt der betreffenden Menschen oftmals dahingehend manipuliert, daß Erfahrungen, welche die Rezeption umweltethischer Normen fördern könnten, nicht die Intensität erlangen, welche notwendig wäre, damit von ihnen wirklich motivierende

---

Es sind gesellschaftlich bedingte "Wahnsysteme", welche nach Adorno den "Halbgebildeten" mit "Schemata zur Bewältigung der Realität [beliefern], welche an diese zwar nicht heranreichen, aber die Angst vom Unbegriffenen kompensieren" (Ebd., S.89). Diese Systeme ersparen gleichsam den Gang der Erfahrung über den Weg des Zweifels und verhindern damit zugleich, daß das Bewußtsein der Realität wirklich inne wird (Vgl. dazu L.Pongratz, *Moderne Technik und Nekrooholie*, in: *Wissenschaft vom Menschen. Jahrbuch der Internationalen Erich Fromm Gesellschaft Bd.1* (1990), S.56-65). Ein Ausbruch aus diesen Systemen erfordert den von Berger und Luckmann beschriebenen "Stoß zur Anfechtung der Selbstbehauptung der Alltagswelt", welcher einem Handeln explizit gegen den Gesellschafts-Charakter entspricht – einen *Aufbruch*.

<sup>249</sup> Damit ist jedoch nicht gesagt, daß derartige Erfahrungen intersubjektiv nicht ausweisbar wären. Zur Mittelbarkeit von Erfahrung vgl. D.Mieth, *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.116f.

Impulse ausgehen könnten. Aus diesem Grund bleiben Kontrasterfahrungen oder "kleinere Katastrophen", im wesentlichen wirkungslos und ohne den von Hans Jonas erhofften erzieherischen Effekt. Peter Sloterdijk spricht in diesem Zusammenhang von "massenhaft irreversibel geprägten Mentalitäten, die gewissermaßen katastrophensfest sind und die im Bunker ihrer Überzeugung jeder Erschütterung gewachsen bleiben". An solchen Strukturen prallt, so Sloterdijk, "die apokalyptische Evidenz ab", denn "letztlich sind Bewußtseine härter als Tatsachen".<sup>250</sup> Dieses Phänomen einer "indolenten und erfahrungsunfähigen Seelenverfassung"<sup>251</sup> ist nach Sloterdijk derart weit verbreitet, daß er die Ansicht vertreten kann, man könne "die Neuzeit geradezu durch die Tatsache definieren, daß sie die Möglichkeit moralischer Katastrophenhermeneutik eliminiert hat".<sup>252</sup> Trifft diese Diagnose zu, so sind die genannten Hoffnungen Jonas' gegenstandslos; die Dominanz einer nicht-produktiven Charakterorientierung verunmöglicht geradezu die personale Aneignung von Erfahrungen, die für die Genese neuer, sittlich relevanter Einsichten notwendig sind.

Nach dem eruierten Befund kann also zumindest festgestellt werden, daß die Frage, welche Größenordnung Katastrophen erreichen müssen, bevor von ihnen der erwartete Erkenntniszwang ausstrahlt, beziehungsweise bevor sie Evidenzgründe oder unhintergehbare Argumente für mentalitätsverwandelnde Einsichten sind, falsch gestellt ist, da der wesentliche Aspekt – das Subjekt der Erfahrung – unberücksichtigt bleibt.

Bevor von den Herausforderungen für die Ethik, die aus den oben erarbeiteten Ergebnissen resultieren, zu sprechen sein wird, sollen nun zwei Bereiche dargestellt werden, welche die von Sloterdijk konstatierte Erfahrungsunfähigkeit auf- oder beheben beziehungsweise der Rezeption umweltethischer Normen förderlich sein können.

#### **a) Erfahrungskompetenz als Kompetenz aus Erfahrung und Kompetenz für Erfahrung**

Angesichts der vielfältigen Bedingtheiten und Begrenzungen, denen Erfahrungen unterliegen, läßt Dietmar Mieth nur dann eine Erfahrung als eine für sittliche Einsichten relevante zu, "wenn sie ihre Einsichten reflektiert und konfrontiert gewinnt",<sup>253</sup> das heißt, wenn ihre Entstehungsbedingungen für den Erfahrungsträger transparent sind. Bleibt diese kritische Reflexion der Entstehungsbedingungen der Erfahrung aus, so ist die betreffende Person im Grunde nicht selbst Träger ihrer Handlungen, sondern er

---

250 P.Sloterdijk, *Wieviel Katastrophe braucht der Mensch*, in: *Psychologie heute* (Hrsg.), *Wieviel Katastrophe braucht der Mensch?*, Weinheim/Basel 1987, S.51-69, hier: S.59.

251 Ebd.

252 Ebd., S.60.

253 D.Mieth, *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.115.

scheint "als Vollzugsorgan von Verhaltensschemata [...], die ihm selbst undurchsichtig bleiben".<sup>254</sup>

An dieser Stelle wird die Bedeutung der menschlichen Freiheit offenkundig: Wie bereits bei der Erörterung der handlungsprägenden Funktion des Charakters deutlich wurde, tritt der Mensch in keiner Situation als ein Wesen auf, das völlig frei von Determinationen ist. Dies gilt auch für den Menschen insofern er Erfahrungsträger ist. Sittliche Freiheit besteht jedoch nicht darin, frei von jeder Determination zu sein, sondern "in der Fähigkeit des Menschen, sich zu seinen Determinationen verhalten, auf die Prägung prägend einwirken zu können".<sup>255</sup> Freilich erfordert eine so verstandene Freiheit Anstrengungen zu ihrer Realisierung – es sei an dieser Stelle nur an den in Abschnitt III.1.2.4. beschriebenen Erkenntnisprozeß zur Erlangung der Freiheit der Wahl von Erich Fromm erinnert. Ebenso wie in diesem Falle durch fortwährenden Vollzug des Erkenntnisprozesses eine zunehmende "Wahlkompetenz" gewonnen werden kann, ist es auch möglich, eine Erfahrungskompetenz zu erlangen, die zu betrachten ist als "Kompetenz der Verarbeitung von Wahrnehmungen",<sup>256</sup> und als Fähigkeit, wirklich eigene, das heißt gegebenenfalls auch dem jeweiligen Gesellschafts-Charakter entgegenstehende Erfahrungen zu machen.

Wie die Freiheit der Wahl ist eine derartige Erfahrungskompetenz keine angeborene Fähigkeit, sondern eine Möglichkeit, die es zu realisieren gilt, was durch die folgenden Sätze verdeutlicht wird: "Sich gegen Erfahrungen zu sperren [ist] der eigentliche Gegensatz zum Erfahrensein, das soviel heißt wie, *gelernt zu haben, Erfahrungen zu machen*. Offenheit und Unvoreingenommenheit werden gleichermaßen als Dispositionen für Erfahrung *und als Folgen von Erfahrung betrachtet*".<sup>257</sup>

Um die durch einen nicht-produktiven Gesellschafts-Charakter verursachte Erfahrungsunfähigkeit zu überwinden, wird also "Kompetenz aus Erfahrung und Kompetenz für Erfahrung"<sup>258</sup> benötigt. Eine derartige Erfahrungsautonomie ist jedoch erst zu erwerben; sie ist – so Mieth – "das Ergebnis eines längeren Prozesses, dessen Vorstufen man vereinfacht als Autoritätsmoral und Gruppenmoral bezeichnen könnte, d.h. als eine vorpersonale Orientierung an internalisierten Verhaltensschemata".<sup>259</sup> Von Problemen ei

254 Ebd., S.115.

255 Ders., *Die neuen Tugenden*, Düsseldorf 1984, S.31.

256 Ders., *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.111.

257 Alfred S.Kessler/Alfred Schöpf/Christoph Wild, Art. Erfahrung, in: H.Krings u.a. (Hrsg.), *Handbuch philosophischer Grundbegriffe Bd.I*, München 1973, S.373-386, hier: 374. Hervorhebungen von mir.

258 D.Mieth, *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S.119.

259 Ebd., S.114f.

ner derartigen Erfahrungskompetenz und Umständen, welche einer Entwicklung derselben förderlich sind, wird in Abschnitt IV.4. zu sprechen sein.

### **b) Der motivierende Effekt des christlichen Sinnhorizonts**

Neben der beschriebenen Erfahrungskompetenz gibt es einen zweiten "Bereich", in dem die Erfahrungsunfähigkeit des Menschen der Industriegesellschaft transformiert wird. Dieser liegt auf einer anderen Ebene als die Erfahrungskompetenz im obigen Sinne – gemeint ist der motivierende Effekt des christlichen Glaubens. Tatsächlich anerkennen auch philosophische Ethiker die motivierenden Wirkungen des Religiösen<sup>260</sup> im Bereich ethischen Handelns. So erkennt zum Beispiel der Tübingen Philosoph Hans Krämer ein Motivationsdefizit, das sich mit der Herauslösung aus religiösen Zusammenhängen auftut,<sup>261</sup> und Vittorio Hösle betont die "vermutlich unersetzliche Bedeutung einer vernünftigen religiösen Erziehung", welche die richtigen moralischen Gefühle vermittelt, ohne die nach Hösle niemand "vollkommen moralisch gut werden [wird], auch wenn er später die richtigen Normen und Werte intellektuell begreift".<sup>262</sup>

Wenn der Religion wie hier eine außergewöhnlich motivierende Kraft im Bereich sittlichen Handelns beigemessen wird, so wäre zu fragen, worin diese Kraft zu sehen ist beziehungsweise was einen Christen in besonderer Weise zu ethischem Handeln motiviert. Da eine erschöpfende Beantwortung dieser Frage wesentlich mehr Raum als den hier zur Verfügung stehenden erfordert, kann an dieser Stelle nur auf einige theologisch-ethische Aspekte dieser Thematik eingegangen werden. Erklärungsversuche aus Philosophie, Soziologie und anderen Wissenschaften bleiben hier also außer Betracht.<sup>263</sup>

---

260 Im Folgenden wird (außer in den Zitaten) nicht mehr von Religion im allgemeinen, sondern vom Christentum die Rede sein, ohne daß damit den nichtchristlichen Religionen dieser motivierende Effekt abgesprochen werden soll. In der "Erklärung zum Weltethos" (1993 vom Parlament der Weltreligionen wird Vergleichbares vielmehr Religionen generell zugesprochen: "[Religionen können] das erreichen, was allein mit ökonomischen Plänen, politischen Programmen oder juristischen Regelungen offensichtlich nicht erreichbar ist: die innere Einstellung, die ganze Mentalität, eben das »Herz« des Menschen zu verändern und ihn zu einer »Umkehr« von einem falschen Weg zu einer neuen Lebenseinstellung zu bewegen" (zitiert nach: H.Küng/K.-J.Kuschel (Hrsg.), Erklärung zum Weltethos, München 1993, S.26).

261 H.Krämer, a.a.O., S.20.

262 V.Hösle, Praktische Philosophie in der modernen Welt, München 1992, S.36. An dieser Stelle wird erneut die große Bedeutung, die Hösle dem Gefühl bei der Genese ethischer Handlungen beimißt, deutlich.

263 Hingewiesen sei lediglich auf die Arbeit Peter L.Bergers, deren Ergebnisse der hier beschriebenen theologischen Position sehr nahe kommt: P.L.Berger, a.a.O., S.195-215.